

Leben bis zuletzt

25 Jahre
Hospizverein
Landshut

INFOBRIEF

Ausgabe 18, Dezember 2021

- ▶ Auszeichnung für den Hospiz-Chor
- ▶ Die Kunst des Sterbens
- ▶ Auftaktveranstaltung ZiB

Inhaltsverzeichnis

Zeit ist ein kostbares Gut	3
Auszeichnung für den Hospiz-Chor	4
Ein Baum zur Bank	5
Die Kunst des Sterbens	6
Herbstfest	8
Ehre, wem Ehre gebührt ...	10
Neue Koordinatorin im Hospizverein	12
Supervision in der Hospiz- und Trauerbegleitung	13
Buchvorstellungen	14
Letzte Hilfe Kids	15
Am Reden übers Sterben ist noch keiner gestorben	16
Auftaktveranstaltung ZiB	17
Viel mehr als der Kitt der Gesellschaft	18
Termine & Ausbildung	19, 20

Impressum

Der Infobrief erscheint zweimal jährlich
Herausgeber: Hospizverein Landshut e.V.
 Harnischgasse 35, 84028 Landshut,
 Tel. 0871 66635 www.hospizverein-landshut.de info@hospizverein-landshut.de

Bankverbindung: VR Bank Isar-Vils eG
 IBAN: DE70 7439 2300 0005 2174 58
 Sparkasse Landshut
 IBAN: DE61 7435 0000 0020 3425 43

V.i.S.d.P. Kunibert Herzing, 1. Vorsitzender
Redaktion: Johannes Elas
Layout: Judith Schebelle
Bilder: S. 16: von Nisfal Desmianda auf Unsplash
Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de
Auflage: 2.200 Stück



Zeit ist ein kostbares Gut

Liebe Mitglieder, liebe Ehrenamtliche, liebe Förderer und Freunde des Hospizvereins Landshut,

Zeit ist etwas sehr Wertvolles. Besonders, wenn es dem Lebensende zugeht und von diesem kostbaren Gut nicht mehr allzu viel bleibt. Wer, wenn nicht unsere Hospizbegleiterinnen und -begleiter, könnte dies bestätigen?

Für die Begleitungen bringen sich unsere Ehrenamtlichen ein, bringen einen Teil ihrer Zeit mit ein. An dieser Stelle einmal ein großes Dankeschön für all Euer Engagement, Eure Unterstützung und eben für all Eure Zeit.

Mit dem Projekt ZiB wollen wir versuchen, noch mehr von diesem kostbaren Gut Zeit den BewohnerInnen in den Pflege- und Seniorenheimen zu schenken. Kürzlich fand unter Teilnahme des Gesundheitsministers Klaus Holetschek die Auftaktveranstaltung dazu statt. Was ZiB bedeutet und worum es hierbei geht, erfahren Sie auf Seite 17.



Wie schnell die Zeit vergeht, bemerken wir, wenn wir zurückblicken. Sechs Jahre sind es nun schon, seit Martha Rannersberger bei uns im Hospizverein vom Ehrenamt ins Hauptamt wechselte und seither als Koordinatorin tätig ist. Mehrmals versuchten wir im vergangenen Jahr, das fünfjährige Arbeitsjubiläum würdig zu gestalten. Corona lies dies nicht zu und so möchte ich mich gerne hier an dieser Stelle bei Martha für ihr unglaublich großes Engagement in unserem Verein bedanken. Es ist eine Freude, mit Dir zu arbeiten.

Um nochmals auf die Zeit zu kommen: Ich wünsche Ihnen, auch im Namen unseres gesamten Vorstands, eine wunderschöne Adventszeit, ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und natürlich eine tolle Zeit im neuen Jahr.

Herzliche Grüße und alles Gute,

Kunibert Herzing
1. Vorsitzender





Auszeichnung für den Hospiz-Chor

Bayerischer Gesundheitsminister Klaus Holetschek überreicht Preis an „EinTonDaneben(Ch)Ohr“ des Hospizvereins

Was hat ein Chor mit der Hospizarbeit zu tun? Auf den ersten Blick rein gar nichts und dennoch wurde im Hospizverein Landshut vor rund zwei Jahren eine Singgemeinschaft gegründet. Nun wurde diese Idee auch mit dem Projektpreis 2020 der Bayerischen Stiftung Hospiz ausgezeichnet. Wegen der Corona-Pandemie konnte der Preis erst kürzlich im Rahmen einer kleinen Feier im Salzstadel Regensburg verliehen werden. Gesundheitsminister Klaus Holetschek höchstpersönlich nahm die Ehrung vor und überreichte den erfreuten Sängerinnen und Sängern die Auszeichnung.

Auch der Gesundheitsminister stellte die oben erwähnte Frage: „Was hat die Hospizarbeit mit Singen zu tun?“ Staatsminister Klaus Holetschek brachte es in seiner Laudatio auf den Punkt: „Singen verbindet die Menschen und bringt ein

bisschen Licht in so manche dunkle Stunde. Für den Hospizverein Landshut war das Anlass genug, einen Chor zu gründen. Dessen Schreibweise setzt das Wort ‚Ohr‘ ab. Denn: Das A und O in der Hospizarbeit ist, immer ein offenes Ohr für die Begleiteten und ihre Angehörigen zu haben.“

EinTonDaneben(Ch)Ohr ist tatsächlich der Name dieser Singgemeinschaft, denn zum einen geht es hier nicht darum, gesangliche Höchstleistungen zu bringen, sondern vielmehr um die Freude am Singen. Es darf also durchaus auch mal ein Ton daneben gehen. Zum anderen wissen gerade die Ehrenamtlichen im Hospizverein aus ihren Begleitungen, dass auch im Leben mal ein Ton daneben gehen kann. Insofern gibt es auch hier wieder eine Verbindung zur Hospizarbeit.

Dies sah offensichtlich auch die Bayerische Stiftung Hospiz so und zeichnete den Hospizverein Landshut dafür mit dem Projektpreis 2020 aus.

Die Bayerische Stiftung Hospiz wurde 1999 vom Bayerischen Sozialministerium zusammen mit dem Orden der Barmherzigen Brüder, dem Christophorus Hospizverein und dem Bayerischen Hospiz- und Palliativverband gegründet. Aufgabe der Stiftung ist es, den Hospizgedanken zu verbreiten und die Sterbebegleitung überall da, wo Men-

schen sterben, zu verbessern. Die Stiftung zeichnet alljährlich Menschen und Projekte aus, die sich in besonderer Weise um die Hospizarbeit verdient gemacht haben.

Mitwirken am EinTonDaneben(Ch)Ohr kann übrigens jede und jeder. Man muss dazu nicht als HospizbegleiterIn tätig sein, Freude am Singen reicht dazu völlig aus. Wer Lust hat, sich monatlich zu einem Gesangsabend unter der Leitung von Sabine Härtl zu treffen, kann sich gerne im Hospizverein Landshut unter 0871 66635 informieren.

Kunibert Herzing

Ein Baum zur Bank

Zu unserem 25-jährigen Jubiläum wurde im Stadtpark ein Baum gepflanzt: ein Baum als Symbol des Lebens, für das Werden und Vergehen.

Vor fünf Jahren hatten wir den Bürgerinnen und Bürgern in Landshut eine Bank gestiftet. So wie die Bank ein Symbol sein soll, auch im Alltag einmal innezuhalten und darüber nachzudenken, was wirklich wichtig ist im Leben, so gilt der Baum mit seinem Jahreszyklus als oft verwendetes Sinnbild in der Hospizarbeit. Damit passt der Baum wunderbar zur Bank, wenn er auch nicht direkt danebensteht.

Die heimische Stieleiche wurde an einer Stelle gepflanzt, an der laut dem Technischen Leiter im Stadtgartenamt Kurt Grübl bereits bei der Planung des Stadtparks vor etwa 50



Jahren ein Baum vorgesehen gewesen wäre, dort aber nie gepflanzt wurde.

Auch Dekanin Nina Lubomierski, die zusammen mit Stiftspropst Monsignore Dr. Baur den Baum segnete, fand Vergleiche vom Baum des Lebens im Paradies bis hin zum bald wieder aufgestellten Weihnachtsbaum.

Zu finden ist unser Baum des Lebens im Stadtpark, Dammstraße Ecke Savignystraße.

Kunibert Herzing

Die Kunst des Sterbens

Landshuter Hospizgespräche: Heribert Prantl über das „Recht zum Leben, Recht zum Sterben“, Herbst- und Wintermenschen und ein Sterbehilfe-Urteil, das noch viele Fragen offenlässt

Heribert Prantl hat eine Art zu erzählen, die es dem Zuhörer leicht macht, seinen Worten zu folgen. Mit seiner ruhigen Stimme und dem rollenden „R“ hätte der Autor, Jurist und langjährige Leiter des Ressorts Innenpolitik der „Süddeutschen Zeitung“ am Freitagabend im Rathausprunksaal ebenso gut Märchen vorlesen können. Stattdessen sprach er über ein Thema, das seit Februar 2020 Patienten wie Palliativmediziner mehr denn je beschäftigt. Vor knapp eineinhalb Jahren kippte das Bundesverfassungsgericht den umstrittenen Strafrechtsparagrafen 217 zum Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe. Ärzte, die bis zu diesem Zeitpunkt dem Wunsch eines Patienten gefolgt waren und ihm dabei halfen, aus dem Leben zu scheiden, machten sich strafbar. Diese Gefahr besteht seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das entschied, dass das Persönlichkeitsrecht auch ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben umfasse, nicht mehr. Wie das Sterbehilfegesetz stattdessen auszulegen ist, wann, so Prantl, „die Entscheidung, ein Ende setzen zu wollen, wirklich freiwillig und der Wunsch endgültig ist“ und ob etwa „Liebes und Lebenskummer ein ausreichender Grund“ dafür ist – diese Fragen

sind auch nach dem Urteil nach wie vor offen. „Corona hat die Diskussion über die Sterbehilfe aufgefressen“, so Prantl.

Urteil hat „Lebensrecht zu wenig Raum gegeben“

In seinem Vortrag unter dem Titel „Recht zum Leben, Recht zum Sterben“ spannt der ehemalige Richter und Staatsanwalt den Bogen von der Bitternis der Einsamkeit alter Menschen während der Coronapandemie über höchstpersönliche Erfahrungen mit dem Altern und Sterben im eigenen Umfeld, hin zur Kritik an der aktuellen Pflegepolitik und dem Zwiespalt, den das Gerichtsurteil zur Sterbehilfe eröffnete. Prantl doziert nicht, er erzählt.

Er erzählt von einer alten Frau, die in einem Brief schildert, keine Last sein zu wollen – weder für Kinder und Enkelkinder, noch für die Gesellschaft. Und von der Problematik, die mit dem „Jahrhundert-Urteil“ einherging: „Es war ein wichtiges, richtiges, wegweisendes Urteil. Aber es hat dem Lebensrecht zu wenig Raum gegeben.“ So sei das Gericht in Karlsruhe von einem „klinisch reinen, einem quasi-heiligen Sterbewilligen ausgegangen“. Das Urteil brauche



ein Auslegungs-, Umsetzungs- und Ausführungsgesetz. „Der Gesetzgeber muss verhindern, dass aus dem Recht zum Sterben eine soziale Pflicht wird. Das neue Sterbehilfegesetz darf keine Sterbeeinladung werden.“ Ebenso wenig dürfe zum Weiterleben gezwungen werden, wer in freier Entscheidung nicht mehr will. So sei es besonders die Angst vor dem Verlust der Würde, die bei vielen Menschen den Wunsch zu sterben überhaupt erst hervorruft beziehungsweise verstärke. „Der Todeswunsch ist oft auch ein Ruf nach Zuwendung, ein Aufschrei gegen das Gefühl der Verlassenheit“. Gerade die Sterbebegleitung müsse in der medizinischen Ausbildung daher eine viel größere Rolle spielen. „Die Menschen müssen lernen, sich rechtzeitig mit dem eigenen Sterben zu beschäftigen.“ So sprach man schon im Mittelalter von der „Ars moriendi“, der Kunst des Sterbens.

Menschen müssen Altern „noch gründlich lernen“

Zustimmung und Gelächter aus dem gut gefüllten Rathausprunksaal erntete der Referent für seine These, die Gesellschaft habe es sich angewöhnt, über das Alter zu

stöhnen: „Gerade so, als ob dieses Altern nur aus Leid bestünde.“ So habe sich schon seine Großmutter gefragt, wie es denn sein könne, dass man „kleine Kinder ohne Zähne als possierlich, die zahnlosen Alten aber als hässlich betrachte“. Die Gesellschaft müsse lernen, dass der alte und demente Mensch ein Mensch ist, auch wenn er nicht mehr vernünftig ist. „Er ist ein Mensch mit Demenz und mit Leib und Seele, Sinnlichkeit, Kreativität und Emotion“, so Prantl. Zu den Jahreszeiten eines Lebens, Frühling (Kindheit), Sommer (Arbeit) und Winter (Sterben) sei ein langer Herbst dazugekommen. „Das große und lange Altern ist so neu, dass die Menschen es noch gründlich lernen müssen.“ Er träume davon, dass sich immer mehr „Herbst-Menschen“, Menschen, die aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden, aber noch fit sind, um die „Winter-Menschen“ kümmern. Prantls Vision handelt davon, dass die Betreuung eine neue Wertschätzung erfährt, dass sich eine neue Kultur der Hilfe bewährt. „Kinder sind unsere Zukunft, heißt es gern. Aber auch die Alten sind unsere Zukunft, denn unsere Zukunft ist das Alter.“

Quelle: Landshuter Zeitung vom 25.10.2021

Herbstfest

Der Tod ist immer gut für einen Scherz. Es müssen ja nicht gleich Bully Herbig und sein Boandkramer sein. Auch beim Landshuter Hospizverein ist gut lachen, vor allem wenn es um die Ausbildung der HospizbegleiterInnen geht, was ja eigentlich eine ernste Angelegenheit ist. Aber nicht in Zeiten von Corona, wenn die Kurse online stattfinden müssen und alle Beteiligten mit den Tücken der Technik kämpfen, vor allem die AusbilderInnen.



Die Tücken der Technik, nachgestellt von den neuen Ehrenamtlichen im Hospizverein Landshut

Die neuen Hospizbegleiterinnen und -begleiter im Kreis des Vorstands und der AusbilderInnen



Gleich zwei Jahrgängen von HospizbegleiterInnen, immerhin fast 20 Ehrenamtlichen, konnte der 1. Vorsitzende Kunibert Herzing beim Herbstfest im gut gefüllten Zeughaus an der Grieserwiese die Abschlusszeugnisse überreichen. Der erste Kurs bedankte sich mit einer spirituell-besinnlichen Performance. Der zweite Kurs nahm die Ausbilder gehörig auf die Schippe: Bildstörung, Tonausfall, nur nicht die Nerven verlieren, wenn sich der Kurs online verknottet. Zwischendurch tänzelte der 2. Vorsitzende Richard Bechinger als „Nummerngirl“ durch die Szenerie. Es war eine Riesengaudi. Tosender Beifall belohnte die tapferen TeilnehmerInnen.

Lutz Spenneberg

Ehre, wem Ehre gebührt ...

Ein herzliches Dankeschön an unsere Mitglieder, die uns seit 5, 10, 15, 20 und 25 Jahren die Treue halten.

Danke für 5 Jahre Treue

Siegrid Bauer	Christine Huber	Sigrid Obermeier
Dr. Franz Joseph Baur	Renate Huber	Inge Pfeiffer
Dorothea Boerboom-Bechinger	Gerhard Hug	Sieglinde Raßhofer
Jutta Bretl	Ute Jagst	Ludwig Rederer
Elisabeth Buck	Wilfried Jagst	Julia Reidel
Monika Elsenhans	Gerda Kollmeder	Helga Schmid
Klara Färber	Medardus Kollmeder	Agnes Schnabl
Sabine Fröhlich	Barbara Kollross	Klaus Stadermann
Alexander Fuchs	Johanna Kötter	Elfriede Stezala
Nicole Fujimoto	Ernestine Kreuzpaintner	Gertraud Weinzierl
Richard Gampl	Dr. Nina Lubomierski	Karin Weiß
Gerlinde Gillich	Sandra Lugt	Beate Wiedmann
Elisabeth Greipl	Helga Mauer	Katharina Wimbeck
Dr. med. Helmut Grumbach	Franz Menzl	Kurt Wolf
Veronika Hammel	Michaela Morenweiser	Herbert Wünscher
Yvonne Heyder	Ruth Müller	Maria Zühlcke
Lisa Hinrainer	Birgit Nadler	Christa Zuhr
Eva Holzer	Sonja Niedermeier	

Danke für 10 Jahre Treue

Bozena Ambrosie	Annemarie Friedrichs	Helga Paulus
Helga Amtmann	Stefanie Geißdörfer	Eva-Maria Rausch
Angela Beer	Christine Koch	Ingrid Roederstein
Rita Bergmüller	Rita Marek	Bärbel Sz wajda
Beatrix Enzenbach	Brigitte Mennicke	Katharina Zehetner
Dr. med. Magdalena Fick	Siglinde Misselwitz	Sieglinde Zenger

Danke für 15 Jahre Treue

Franz Agerer	Rosina Hütter	Theresia Manhart
Luise Bläser	Agnes Kaiser	Gerlinde Ostermeier
Irmgard Bolling	Helga Katz	Karoline Pfaudler
Maria Dieckmann	Ruth Ludwig	Eva Rieder
Prof. Dr. Hans Girod	Elke Maier	Marie-Luise Rom
Maria Herzog		

Danke für 20 Jahre Treue

Dr. med. Wolfgang Häring	Heidi Lienke	Tatjana Zehren
Olga Kraus	Ingrid Maier	

Danke für 25 Jahre Treue

Cäcilia Amend	Brigitta Hoffmann	Ruth Puchinger
Ursula Beck	Maria Holzmann	Elisabeth Rau
Silke Bols	Hildegard Hösl	Wilhelm Rieck
Sieglinde Brinkmann	Elke Hüls	Gertrud Riederer-Eichacker
Johann Buck	Maria Ingenlath-Pfeiffer	Alfred Rössler
Elisabeth Bühl	Karl Keckeis	Otto Schilling
Renate Dettenhofer	Marlene Kellermann	Susanna Schneider
Heidi Ehlen	Maria Kirchberger	Anna Schönbeck
Werner Ehlen	Irmgard Kolbeck	Christine Schröpfer
Margit Fredlmeier	Helga Königbauer-	Maria Schwarz
Dorothea Frey	Ostermaier	Mathilde Steger
Brigitte Geyh	Eckehard Lachnitt	Marie-Luise Stemmer
Michaela Hansen	Dr. Barbara Linnbrunner	Renate Swoboda
Maria Hasebrin	Magdalena Mießlinger	Hildegard Tamme
Lotte Hatzl	Maria Mogl	Prof. Dr. Klaus Timmer
Therese Heimberger	Andrea Neubauer	Edith Zehnter
Bernd Heinze	Astrid Neumeier	
Barbara Herrmann	Karin Pollesch	

Sollten Sie in Zukunft bei den Jubiläen nicht namentlich genannt werden wollen, so melden Sie sich bitte im Hospizbüro.

Neue Koordinatorin im Hospizverein

Ich bin Renate Clemens und habe 2012 die Ausbildung zur Hospizbegleiterin begonnen und bin seit 2013 im Einsatz. Gerne habe ich die Menschen sowohl im häuslichen Umfeld als auch in dem ein oder anderen Pflegeheim begleitet. Um für mich meine Begleitungen rund zu machen, habe ich 2016 zusätzlich die „Basisqualifikation Trauerbegleitung“ absolviert. Fortan hat sich mein Schwerpunkt verlagert und ich bin verstärkt in Trauergruppen, Einzel- und erschwelter Trauerbegleitung im Einsatz gewesen – immer die Botschaft des Hospizvereins im Herzen tragend, um für Menschen in ihrer letzten Lebensphase da zu sein und die Hinterbliebenen in ihrer Trauer anzunehmen und zu begleiten.

Seit 2006 führe ich eine Privatpraxis für Systemische Gesprächs- und Traumatherapie. Hier hatte ich bisher ein sehr großes Feld abgedeckt und neben der Betreuung von Privatpatienten auch Aufträge von

verschiedenen Institutionen übernommen. Corona hat für uns Ehrenamtliche und auch für uns Freiberufler vieles verändert und erschwert. Auch mich haben Corona und die wirtschaftlichen Folgen zum Umdenken angeregt und ich habe in meiner Praxis andere Schwerpunkte gesetzt. Es hat sich 2020 noch einmal verstärkt gezeigt, wie wichtig in Krisensituationen, wie auch die Corona-Pandemie eine darstellt, der Hospizverein ist. Die Aufgaben wurden mehr und der Verein suchte Verstärkung.

Durch meine Umorientierung habe ich Zeit übrig, in der ich seit August 2021 im Hospizverein als Koordinatorin tätig bin.

Es bereitet mir große Freude, in einem aufgeschlossenen, kompetenten Team zu arbeiten und in der Koordination mit hochqualifizierten Ehrenamtlichen mitzuwirken, die eine bunte Vielfalt an Kompetenz und Lebenserfahrungen mitbringen.



Supervision in der Hospiz- und Trauerbegleitung

Unsere ehrenamtlichen Hospiz- und TrauerbegleiterInnen sowie wir hauptamtlichen KoordinatorInnen nehmen regelmäßig und verpflichtend Supervision in Anspruch.

Was ist eigentlich Supervision und warum wird sie ehrenamtlichen BegleiterInnen von schwer erkrankten, sterbenden und trauernden Menschen angeboten?

Supervision bietet Hilfe zur Selbstreflexion, Persönlichkeitsentwicklung, dient der emotionalen Entlastung, erweitert Perspektiven und lässt neue Handlungsspielräume entstehen. Das Wort Supervision kommt aus dem lateinischen supervidere und heißt so viel wie etwas **von oben überblicken**.

Was bedeutet das nun für die Hospiz- und Trauerbegleitung?

- Wir reflektieren gemeinsam in der Gruppe unsere Arbeit mit schwer kranken, sterbenden und trauernden Menschen. Die Erfahrungen in der Begleitung stehen hierbei im Vordergrund.
- Wir reflektieren die eigene Rolle und die Funktion als HospizbegleiterIn bzw. TrauerbegleiterIn im Ehrenamt und die eigene Rolle als KoordinatorIn im Hauptamt.
- Die Supervision trägt zur weiteren fachlichen Qualifizierung unserer Ehrenamtlichen bei und ermöglicht es, persönliche Ideen und Möglichkeiten mit einzubringen, um die Rolle im Ehrenamt auszufüllen.

Durch das **Von-oben-Überblicken** entsteht eine gewisse Distanz und man versteht bzw. erkennt so manche Zusammenhänge. Hierdurch ist es möglich, neue Ideen oder Lösungen zu finden. Supervision hat somit einen entscheidenden Einfluss auf die Selbstsorge.

Für unsere ehrenamtlichen Hospiz- und TrauerbegleiterInnen kann es inhaltlich um viele Themen gehen, wie z.B.:

- Was tun, wenn ich in Konflikte zwischen Sterbenden und deren Angehörigen gerate?
- Wie kann die Beziehungsgestaltung zwischen dem/der ehrenamtlichen HelferIn und dem/der Sterbenden bzw. Trauernden und den Nahestehenden aussehen?
- Welche Nähe ist möglich/erforderlich? Wieviel Distanz brauche ich, um in meiner Rolle zu bleiben und Themen nicht mit nach Hause zu nehmen?
- Wie kann ich mit „schwierigen Kranken“ oder einer zerstrittenen Familie umgehen?
- Wo ist mein Platz im gesamten System des/der Sterbenden und oder Trauernden?
- Wie gehe ich mit meinen eigenen Gefühlen um?

Die **Supervision** wird durch beauftragte externe Supervisionskräfte mit einer besonderen Fachkompetenz im Bereich Hospizarbeit durchgeführt.

Renate Clemens

Buchvorstellungen

Über die Vergänglichkeit – eine Philosophie des Abschieds

Autorin: Ina Schmidt



„Wie aber leben wir, wenn wir die Vergänglichkeit wahrhaftig mitdenken?“ lautet eine der zentralen Fragen in Ina Schmidts neuem Buch „Über die Vergänglichkeit“.

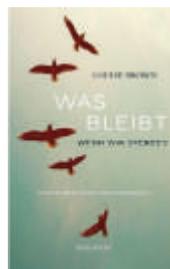
Ina Schmidt ist Publizistin und Philosophin und unterteilt ihr Buch in die Kapitel „Abschied nehmen“, „Vergänglichkeit denken“, „Ethik der Verletzlichkeit“ und „Abschied des Älterwerdens“. Die Begrenztheit der Lebenszeit ist zugleich die Bedingung des Lebens von Anfang an. Gerade in der Auseinandersetzung mit vielfältigen Abschieden – eben nicht nur von Menschen, sondern auch von Empfindungen, Erwartungen, Möglichkeiten, der eigenen Gesundheit – steckt ein Er-Leiden, aber auch ein Tun, das mit dem Abschied einen Anfang setzen kann.

Diese tröstliche Gedankenarbeit zur Lebensendlichkeit ist ja gerade der Hospizarbeit sehr eigen.

Martha Rannersberger

„Was bleibt, wenn wir sterben“

Autorin: Louise Brown



Mit zwölf Jahren zieht Louise Brown mit ihrer Familie von London in ein Dorf nach Schleswig-Holstein.

Als Erwachsene wird ihr klar, dass dieses Ereignis eine prägende Lektion in Sachen Abschied-Nehmen war. „In die Schule gehen war wie unter Wasser sein. Kein Wort zu verstehen, komplett fremd zu sein – das war ein Gefühl, an das ich mich erinnert habe, als ich stark getrauert habe.“ Die direkte Konfrontation mit dem Tod erlebt die Journalistin, als ihre Eltern innerhalb von drei Monaten sterben. Die Wucht ihrer Trauer verändert ihr Leben und sie beschäftigt sich mit Themen des Sterbens und der menschlichen Endlichkeit. Sie wird Trauerrednerin, moderiert in Hamburg das erste *Death Café* und spricht mit Menschen in ihrem Podcast *Meine perfekte Beerdigung* darüber, wie sie gerne verabschiedet werden wollen.

Ein Sachbuch voller Wärme, Trost und Menschlichkeit.

Martha Rannersberger

neu Letzte Hilfe Kids

Analog zum Erwachsenen-Angebot „Letzte Hilfe“ bieten wir jetzt auch für ältere Kinder und Jugendliche das Format „Letzte Hilfe Kids“ an. Zielgruppen können z.B. auch Konfirmanden-, Firm- oder sonstige Jugendgruppen sein.

Hier lernen Heranwachsende Grundlegendes zum Thema Sterbebegleitung, z.B. wie man mit kleinen Handgriffen das Gefühl der eigenen Hilflosigkeit überwinden und aktiv dem Schwerstkranken etwas Gutes tun kann.

Im Kurs sprechen wir nicht nur über die Normalität des Sterbens als Teil des Lebens, sondern vermitteln in 4 x 45 Minuten Basiswissen – interaktiv und gruppenorientiert. Wir stellen uns dabei auch gemeinsam Fragen, wie:

- Welche Beschwerden kann ein schwerkranker Mensch haben?
- Was passiert beim Sterben?
- Was kann ich konkret für den Kranken tun?
- Was macht die Trauer mit mir?
- Und wie kann ich andere verstehen, die traurig sind?
- Wie können wir gut voneinander Abschied nehmen? Welche Möglichkeiten, welche Grenzen habe ich dabei?

Unsere Erfahrung zeigt, dass sich Heranwachsende sehr für diese Themen interessieren, da sie oft selbst betroffen sind, unbefangener mit diesen Themen umgehen und oft nicht mit Erwachsenen in ihrem Umfeld darüber sprechen können. Mit diesem Wissen möchten wir sensibilisieren und sie ermutigen, Sterbenden und ihren Angehörigen Zuwendung zu schenken. Das, was wir alle in solchen Situationen des Lebens brauchen.



Martha Rannersberger

Wir kommen gerne zu Ihnen.

Wenn Sie mehr wissen wollen oder einen Termin für Ihre Schule, Jugendgruppe, Einrichtung der Eingliederungshilfe, etc. vereinbaren möchten, rufen Sie einfach an unter **Tel. 0871 66635** oder schicken Sie eine E-Mail an: **info@hospizverein-landshut.de**.

Am Reden übers Sterben ist noch keiner gestorben

Über den Tod und das Sterben sprechen wir nicht gern. Wir haben es nicht gelernt und lange Zeit war dieses Thema in unserer Gesellschaft „outgesourct“. Früher durfte man zumeist zuhause im Kreise der Familie sterben. Das Sterben und die Trauer wurden gemeinsam erlebt und geteilt. Heute sterben viele Menschen in Kliniken und Pflegeheimen hinter verschlossenen Türen.

Wissen darüber, was es bedeutet, durch den Hospizverein begleitet zu werden. Was bedeutet hospizlich-palliative Versorgung? Welche Aufgaben hat der Hospizverein? Was machen unsere ehrenamtlichen Hospiz- und TrauerbegleiterInnen? Was tun wir, wenn plötzlich Krankheit, Leiden und das Lebensende Thema werden? Wo finden wir Ansprechpartner, wie sprechen wir über den Tod?

In einem kostenlosen Informationsgespräch bei Kaffee und Kuchen geben wir Einblick über die Vernetzung, das heißt: Wo bekomme ich welche Form der Unterstützung, welche Aufgaben übernimmt der Hospizverein? Unsere ehrenamtlichen Hospiz- und TrauerbegleiterInnen berichten aus ihren Einsätzen. Im Anschluss an die Informationen haben wir Zeit, uns auszutauschen und Ihre Fragen zu beantworten.

Dieses Projekt richtet sich an Vereine, Organisationen, Teams, Freundeskreise etc. Wenn Sie Interesse an einer solchen Veranstaltung haben, sprechen Sie uns an. Wir finden gemeinsam einen Termin, um Ihrer Gruppe unsere Informationen zu vermitteln.

Renate Clemens



Genau dieses Themas nimmt sich der Hospizverein Landshut e.V. an. Vielen Menschen ist der Hospizverein an sich zwar bekannt, aber den meisten fehlt das

Auftaktveranstaltung ZiB

Es heißt nicht umsonst, dass alles seine Zeit hat und braucht. Beim „ZiB“ – der „Zeitintensiven Betreuung im Pflegeheim“ – ist es nicht anders. Der Bedarf ist da und die Zeit ist reif, hier nach einer niederschweligen Krisenversion nun in ein wissenschaftlich begleitetes palliatives Projekt zu starten. Anfang November war es im Zeughaus so weit: Zusammen mit allen Beteiligten startete mit einer feierlichen Auftaktveranstaltung nun offiziell ein Projekt, das sowohl die palliative Versorgung für schwer kranke und sterbende Bewohner im Pflegeheim verbessert als auch die Wertschätzung und Möglichkeiten für die Pflegekräfte stärkt. Der Hospizverein Landshut hat, analog zu acht anderen Vereinen in Bayern, hierfür in vier Landshuter Pflegeheimen dort bereits tätige Pflegekräfte mit Palliative Care-Erfahrung zusätzlich mit einem Minijob angestellt. Diese von außen

finanzierte „ZiB-Zeit“ steht unabhängig zur Regelversorgung zur Verfügung. Dies wird vom Bayerischen Gesundheitsministerium gefördert und von der Paula Kubitschek-Vogel-Stiftung unterstützt. Ziel des Projektes und der Studie ist eine Aufnahme der „ZiB“-Leistung in die Regelversorgung. Im Matthäusstift, St. Rita-Heim, St. Jodok-Stift und im AWO-Haus „Maria Demmel“ ist die Motivation groß. Ist es doch auch eine Chance der Pflege, zu zeigen, was sie zu leisten vermag, wenn man ihr nur die nötige Zeit gibt. Und hier sind es oft schon Minuten, die so viel mehr Lebens- und Arbeitsqualität für Bewohner und Personal ermöglichen. Und Letzteres lässt Pflegekräfte Mut und Energien schöpfen, ihren Beruf gerne und lange auszuüben.

Barbara Kollross



ZiB-Koordinatorin Barbara Kollross (links) mit den 13 ZiB-Pflegefachkräften und Harfenistin Susanne Kaiser, die die Veranstaltung musikalisch untermalte.

Viel mehr als der Kitt der Gesellschaft

Gleich drei Aktive des Hospizvereins Landshut haben dieses Jahr das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste im Ehrenamt bekommen.



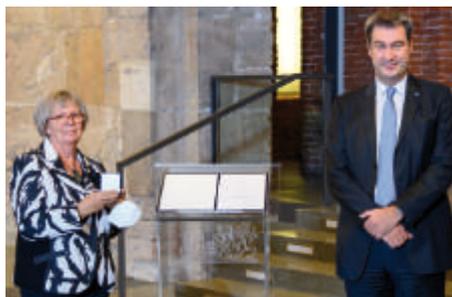
Dorothea von der Heydte ist seit 1999 im Hospizverein Landshut als Hospiz- und Trauerbegleiterin tätig und war bzw. ist maßgeblich für den Ausbau der Trauerangebote verantwortlich.



Hans Buck war 1996 Mitbegründer des Hospizvereins Landshut und ist seitdem dort in unterschiedlichen Rollen (u.a. Kassensprüfer und Schatzmeister) aktiv.

Johannes Elas

Alle Aufgaben, die es in einem Hospizverein so gibt, hat **Charlotte Girod** schon bearbeitet. U.a. ist sie seit 2000 Hospizbegleiterin, Patientenverfügungsberaterin und im Team Hospiz und Schule. Außerdem war sie zwischen 2003 und 2012 Vorstandsmitglied im Hospizverein Landshut.



Termine und Angebote

Hospizbegleiter-Ausbildung – Grundkurs

Samstag, den 04.02.2023 von 9.00 bis 16.30 Uhr

Themenabende finden jeweils am Mittwoch um 18.00 Uhr statt:

08.02.2023, 22.02.2023, 01.03.2023, 08.03.2023, 22.03.2023

Nähere Informationen zu den Terminen finden Sie auf unserer Website.

Ausbildungs-
kurs 2022
schon voll

Regelmäßige Trauerangebote

Trau Dich-Café: Jeden zweiten Dienstag im Monat von 18.30 bis 20.00 Uhr findet das Trau Dich-Café in den Räumen des Hospizvereins statt. Dieser offene Treff ist für alle Menschen, die trauern. Aufgrund von Corona ist eine Anmeldung notwendig.

Trau Dich-Treff: Genau wie das Trau Dich-Café ist dies ein offener Treff für alle Menschen, die trauern. Der Trau Dich-Treff findet jeden dritten Montag im Monat von 18.00 bis 20.00 Uhr in den Räumen des Hospizvereins statt. Aufgrund von Corona ist eine Anmeldung notwendig.

Sprechstunden zur Vollmacht, Betreuungsverfügung und Patientenverfügung

Altdorf: Jeden 2. Montag im Monat von 13.00 Uhr bis 15.00 Uhr in der VHS Altdorf (Dekan-Wagner-Str. 24). Terminabsprache unter 0871/66635.

Buch am Erlbach: Jeden 1. Montag im Monat von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr im Rathaus in Buch am Erlbach (Rathausplatz 1). Terminabsprache unter Tel. 0871/66635.

Ergolding: Jeden 2. Donnerstag im Monat von 10.00 bis 12.00 Uhr im Rathaus Ergolding (Lindenstraße 25). Terminabsprache unter Tel. 0871/66635.

Essenbach: Jeden 4. Donnerstag im Monat von 10.00 bis 12.00 Uhr im Heimatmuseum Essenbach (Rathausplatz 14). Terminabsprache unter Tel. 0871/66635.

Landshut: Jeden Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr in den Räumen des Hospizvereins Landshut (Harnischgasse 35). Terminabsprache unter Tel. 0871/66635.

Pfeffenhausen: Jeden 4. Montag im Monat von 14.00 bis 16.00 Uhr im Rathaus Pfeffenhausen (Marktplatz 3). Terminabsprache unter 0871/66635.

Wörth a.d. Isar: Jeden 1. Montag im Monat von 10.00 bis 12.00 Uhr im Rathaus in Wörth an der Isar (Am Kellerberg 2a). Terminabsprache unter Tel. 0871/66635.

Die Sprechstunden sind kostenlos.

Bitte beachten Sie die aktuellen Corona-Regeln.

Termine und Veranstaltungen 1. Halbjahr 2022

Januar

- ▶ 11.01. TrauDich-Café im Hospizverein
- ▶ 13.01. Lichtpunkt
- ▶ 17.01. TrauDich-Treff im Hospizverein
- ▶ 19.01. EinTonDaneben(Ch)Ohr

Februar

- ▶ 03.02. Hospiztreff
- ▶ 08.02. TrauDich-Café im Hospizverein
- ▶ 10.02. Lichtpunkt
- ▶ 16.02. EinTonDaneben(Ch)Ohr
- ▶ 21.02. TrauDich-Café im Hospizverein

März

- ▶ 03.03. Frühlingsfest
- ▶ 08.03. TrauDich-Café im Hospizverein
- ▶ 10.03. Lichtpunkt
- ▶ 16.03. EinTonDaneben(Ch)Ohr
- ▶ 21.03. TrauDich-Treff im Hospizverein

April

- ▶ 07.04. Lichtpunkt
- ▶ 12.04. TrauDich-Café im Hospizverein
- ▶ 18.04. TrauDich-Treff im Hospizverein
- ▶ 20.04. EinTonDaneben(Ch)Ohr

Mai

- ▶ 05.05. Hospiztreff
- ▶ 10.05. TrauDich-Café im Hospizverein
- ▶ 12.05. Lichtpunkt
- ▶ 16.05. TrauDich-Treff im Hospizverein
- ▶ 18.05. EinTonDaneben(Ch)Ohr

Juni

- ▶ 02.06. Hospiztreff
- ▶ 03.06.-05.06. Fortbildungswochenende in Plankstetten
- ▶ 09.06. Lichtpunkt
- ▶ 14.06. TrauDich-Café im Hospizverein
- ▶ 15.06. EinTonDaneben(Ch)Ohr
- ▶ 20.06. TrauDich-Treff im Hospizverein

Terminänderungen vorbehalten!